

Die „Weltwacht“
eröffent täglich Nachmittag außer
Sonntag, Preis Groschen 5/8,
durch die Post und
durch Buchdruckerei zu beziehen.
Preis vierzehnzig Pf. 2.50,
pro Woche 20 Pf.
Abonnementliste Nr. 772.

Weltwacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werthafte Bevölkerung.
mit der illustrierten Vorlage „die neue Welt“.

Inserationsgebühr
Betrag für die einzelne
Partie oder deren Karte
20 Pfennige, für Vereine und
Gesellschaften einzeln
10 Pfennige.
Inserate für die nächste Nummer
müssen bis Sonntag 10 Uhr am
Creditor abgegeben werden.

Telephon
Nr. 451.

Telephon
Nr. 451.

Nr. 140.

Montag, den 19. Juni 1899.

10. Jahrgang.

Politische Übersicht.

Die Lage in Frankreich.

„Das große Werk ist vollbracht: die Revision des Prozesses Dreyfus ist beschlossen.“ So oder ähnlich verkündeten vor 14 Tagen die großen liberalen Zeitungen in spaltenlangen Leitartikeln den Urtheilspruch des Pariser Cassationshofes. — Nein! Das große Werk, um welches es sich handelt, die Befreiung Frankreichs von dem Alp der Reaktion, die Niederwerfung jener unheimlichen Macht, welche das Land so lange knechten und schänden durfte, dieses Werk hat eben erst begonnen. — Gewiß ist es eine herrliche That jener Männer des Lichtes, des Bernard Lazard, Scheurer-Kestner, Picquart, Zola, Faure, Laborde, die ihre ganze Kraft heran setzten, einen Unschuldigen aus dem Bagno zu befreien, und ihrerseits eine infame Klique spitzbüßiger Generäle, verbrecherischer Jesuitenjünglinge, nichtschriftiger und feiger Politiker war reich an schönen Geistesblitzen und prächtigen dramatischen Momenten; — die Welt hatte abermals Gelegenheit, die schönsten Blüten des französischen Nationalgeistes, der sich in den furchtlosen Kämpfern für Wahrheit und Licht verkörperte, zu bewundern, und die Sozialisten der ganzen Welt sind gewiß nicht die letzten, die ihnen zuzubringen. Aber jetzt erst, nach dem Siege über die Peiniger eines unschuldigen Menschen, beginnt der Kampf gegen die Peiniger und Schänder eines Volkes. Allerdings in dem Kampfe um die Revision des Dreyfus-Prozesses wurde gleichzeitig der Kampf um die gerechte Justiz, eines der kostbarsten Güter der Nation, geführt, und nur Schwachköpfen von der Sorte des Zukunftsredakteurs, des Herrn Porcheles, alias Wilkowitz, alias Harden, und blöden Ignoranten, wie sie in den Redaktionen der antisemitischen Rasseblätter sitzen, war es vorbehalten, dieses gewaltige Ringen um Gerechtigkeit als „den Streit um den Judentum“ zu bezeichnen. Doch erst jetzt, nachdem die Person des unglücklichen Verbannten mit seiner Rettung dem Gesichtskreise entchwunden, beginnt der politisch Prozeß, welchen das französische Volk gegen die Reaktion zu führen hat.

Wer Sieger sein wird, das steht außer jedem Zweifel, denn die Ohnmacht der Reaktionäre hat sich bereits zur Genüge gezeigt. Es ist zum Lachen, wenn man diese Don Quichotte des Staatsstreichs im heutigen Frankreich sieht; die wahre Parodie: Nach Vandigotte-Napoleon der kourische Held Boulangier, der den größten Theil seiner Popularität dem üppigen Schweif seines schwarzen Pferdes verdankte, und nach Boulangier die Posenreiter Stoeckfort, Deroulede, Millevoye mit ihrem komischen Helden Machand! Nein, diese Hanswursts sind wüllig nicht gefährlich, auch wenn sie von den Fälschern aus dem Generalstab und den Jesuitenpaters unterstützt werden. Man hat es ja jetzt gesehen: ein Nasenstüber und die Bande lag platt am Boden, ein Spaziergang des arbeitenden Paris nach dem Rennplatz und die Maulwurfsarbeit vieler Jahre war zu nichts.

Anderwohl ist die Gefahr zu suchen, die Frankreich bedroht. Das Bleigewicht des opportunistischen Kleinbürgertums ist heute das Hemmnis der Entwicklung in Frankreich. Dieses Kleinbürgertum nimmt wohl hier und da das Maul voll republikanische Phrasen, aber es ist im Grunde seiner Seele reaktionär, wie die Staatsstreichler. Nur weil dieses Kleinbürgertum, dem nichts solchen Schrecken einjagt, als der Gedanke sozialer Reformen, in Folge der politischen Institutionen

das Übergewicht hat, sind die Staatsstreichler noch möglich in Frankreich. Aber dieses politische Übergewicht wurzelt nicht in realer Macht, das Kleinbürgertum ist nicht aktionsfähig, es herrscht in Folge seiner Traditionen und in Folge der Versplitterung der Kräfte seiner Gegner, nicht in Folge seiner eigenen sozialen Bedeutung. Der französische Krämer und Bauer läßt Alles über sich ergehen, den wahnstinnigen Militarismus, den Panamaschwindel, die Jesuitenherrschaft, nur aus dem einzigen Grunde, weil er — „seine Ruhe haben will“, weil er sich instinktiv fürchtet vor der Zukunft, die ihm nicht gehören kann. Deshalb ist nach jedem politischen Gewitter immer und immer wieder die Partei der Opportunisten regierungsfähig, die Alles vertuscht, jede durchgreifende Aktion hindert. So hat sich auch das Ministerium der Unfähigkeit, der traurigen Mittelmäßigkeit, das Ministerium Dupuy sieben Monate lang halten können, sieben Monate lang die Dreyfus-Affaire verschleppen, die bereits zum Himmel sinkenden Schänden der Generalstäbler vertuschen können.

Jener Nasenstüber auf dem Rennfelde ließ auch Herrn Dupuy purzeln, welcher es versucht, die Aktion des arbeitenden Paris zu paralyzieren. Indem er das lächerliche Ausgebot der Polizeimacht anordnete. Indem die sozialistische Fraktion diesen Kleebling der Krämer hinauswarf, hat sie gezeigt, daß sie sich über die Gefahr klar ist, in welcher Frankreich schwelt, die Gefahr des Erstickens im kleinbürgerschen Sumpfe. Es war eine folgerichtige politische That. — Aber der Kampf hat eben erst begonnen. Der gute Papa Loubet kann auch nicht aus seiner Haut: ein wenig anständigere Leute wird er sich schon beilegen müssen als Minister, doch viel wird das nicht helfen; Waldeck-Rousseau, Boissière — es bleibt die selbe Couleur in grau. — Es wird erst anders werden in Frankreich, wenn die politische Organisation der französischen Arbeiter stark genug ist, um dem Lande, in welchem das Proletariat allein eine lebensfähige Macht ist, ihren Willen aufzuzwingen.

Die Buchhausvorlage

wird heute, Montag, im Reichstag verhandelt werden. Der „Vorwärts“ widmet dieser Beratung folgende Begleitworte:

Vor Kurzem wehte ein Hauch sozialpolitischer Schaffenlust durch den Reichstag; die führenden bürgerlichen Parteien forderten, die soziale Reform sollte nicht völlig aufgegeben bleiben. Jetzt bietet die Regierung ein Gesetz dar, geeignet, jede soziale Entwicklungsmöglichkeit zu nichts zu machen. Vor Kurzem noch der Oberherr des Schornsteinerthums verschüttet in Schimpf und Lächerlichkeit jetzt Freiherr von Stumm-Triumphator. Seiner Einschätzungen Produkt ist die Buchhausvorlage.

In des Deutschen Reiches Herrlichkeit erlebten wir kaum je ein Jahr, in dem nicht das Unternehmen verloren wurde, durch Polizeiwangs- und drakonische Strafgesetze die friedliche und freiheitliche Entwicklung der Volkskräfte zu hindern. Kaum war das Ausnahmegesetz niedergezwungen, da kam das Umstraggesetz, dann die lex Acte, dazu in den Einzelstaaten allerlei Einschränkungen des Vereins- und Versammlungsrechts. Und jetzt das Buchhausgesetz. Jahr aus Jahr wird die Volksvertretung gendigt, kostbare Zeit an die Beseitigung dieser Ausgebürtigen reaktionären Wege und bleibt sie stets im Morast sozialpolitischer Faulnis.

Was wird der Reichstag mit diesem neuesten Erzeugnis einer helllosen Regierungsunfähigkeit beginnen? Die Mitteparteien, Sentrum und die Mehrheit der Nationalliberalen beschließen, so verlautet eine Kommission beratung abzulehnen. Das würde aber immerhin eine Fortführung der Buchhaus-Aktion der Regierung bis in den nächsten Herbst und Winter hinein ermöglichen. Offenbar ist es auch der Plan

dieser Parteien, war die Vorlage in ihrer jetzigen Gestalt zu verwerfen, aber einen Theil ihrer Bestimmungen in der Verbesserung zur gefeierlichen Durchführung zu bringen. Uns könnte, wollten wir nur agitatorische Gesichtspunkte gelten lassen, dieser Plan gefallen. Wir würden während weiterer Monate die Gelegenheit ausnutzen müssen, dem arbeitenden Volke die seiner wartenden Gefahren vorzuführen. Denn bleibt auch nur ein Stumpf von der Vorlage am Leben, so bleibt die Gefahr, daß dieser Stumpf nachwächst, so daß im Herbst das scheinbar bezwungene Ungeheuer von Neuem seine Fänge nach den Grundrechten des deutschen Volkes aussstreckt. Und selbst ein kurzer Stumpf der Vorlage genügt vollauf, um das Koalitionsrecht niederzuschlagen; ist dies doch schon jetzt gebrechlich genug, zu greifen, um nun noch irgendwelche neuen Schädigung ertragen zu können.

Es gilt, das Koalitionsrecht nicht zu schwächen, sondern zu stützen, seinen Ausbau, seine Festigung, seinen Schutz gegen Unternehmenswillkür und Polizeistreiche zu schaffen. Das mindeste aber was nicht der kämpfende Arbeiter, der mehr Recht braucht, sondern jeder nicht dem kapitalistischen Dienst verdonnige Politiker vom deutschen Reichstag fordern muß, ist: vollständige und endgültige Beseitigung dieser ungemeuerlichen Regierungsvorlage!

Es gilt, der Regierung zu sagen, daß dem Reichstag folche Denkschriften verträglich sind. Es gilt, die traurige Vorlage in rauendem Ton vor dem Herrn v. Posadowsky vor die Türe zu werfen. Es gilt, der sturken Rückwiderfrei gelehrtes Faust entgegenzurufen und einem verderblichen Spiel mit dem Volkes Wohlhaber ein schleuniges Ende zu verleihen!

Eine neue That des Herrn von Frege.

Im „Vorwärts“ lesen wir: Herr von Frege, Vizepräsident des Reichstages und Lehrmeister der Preßjünglinge, hat eine neue Großthat vollbracht. Der Zentralrat der Hirsch-Dunderschen Gewerkevereine hatte den Bericht über eine Protestversammlung gegen die Buchhausvorlage in 300 Exemplaren zur Vertheilung an die Reichstagsmitglieder dem Bureau des Hauses überliefert. In dem Bericht fand Herr v. Frege folgende Ausführung des Abg. Müller-Sagan:

Und wenn Graf von Posadowsky einen Stola hätte, wie ein Staatsmann ihn am Ende des 19. Jahrhunderts haben sollte, so müßte er sich an die Spitze der Arbeiterbewegung stellen und nicht dastehen, sich durch gesetzgeberische Maßnahmen zu hemmen. Sich ein Standbild in der neuen Marstallhalle zu scheren — (Sturmliches Bravo.) Es mag sein, daß ihm bereitst der Sturm wird, auf einer der Marmorbänke in einer Statue verehrt zu werden, mit der Fuchtel in der Hand und vis-à-vis Herrn v. d. Recke, der nach den Beinen zieht.

Der Herr v. Frege soll freyenlichen Spott wider leibhaftige Minister wahrnahm, wurde er — nicht blaß. Denn einer der von Frege wird niemals blaß. Vielmehr erkannte Herr von Frege mit der ihm üblichen Schärfe des Geistes, daß diese Worte des Dr. Müller für den Grafen von Posadowsky „kränkend“ seien, und alsbald folgte die schneidige That. Herr von Frege verfügte kräft seines Amtes Recht, daß die 300 Exemplare des Berichtes durch das Bureau nicht vertheilt werden. Ob der Reichstag sich das gefallen läßt?

Hungerzoll. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt:

Die Braunschweiger „Neuesten Nachrichten“ veröffentlichen ein angeklagtes Interview mit dem Herrn Vizepräsidenten des Staatsministeriums. Der widersprüchvolle Inhalt dieser Mitteilung trägt den Stempel der Unrichtigkeit an der Stirn. Ein solches Interview hat überhaupt nicht stattgefunden. Es kann sich nur um gelegentliche Neuherungen handeln, die voll-

Die Rose von Disentis.

von Heinrich 8. Seite

56)

„Was flüstet Ihr und gässt ins Blaue hinaus, wie das Bild in der Kapelle?“ rief Uli mit kraftvoller Stimme. „Vorwärts, vorwärts, denn die Zeit läßt sich an keinen Pfahl binden!“

36.

In den Alpen.

Die Pferde standen bereit, auch die Tragbahre für das Fräulein frauleine Begleiterin. Diese trat, vom Pfarrer und Kammermädchen unterstützt, in Pelzwerk und Mantel gehüllt, langsam und zitternd aus dem Hause. Ihr erdwärts geneigter Kopf war unter einem flatternden grünen Schleier mit weißen Blüthen umschlungen. Rinn und Rose damit verdeckt und formt ein halbgeschlossenes Auge sichtbar. Man hob sie behutsam in den Stuhl, der zwischen den Stangen ruhte. Sie sprach mit heiserer Stimme wenige Worte zu ihren Gefährten, die dann, Flavians Beifall nicht verschmähend, jede eines der Pferde bestiegen. Den Reisezug begleiteten vier handfeste Bauern, welche abwechselnd Gepäck und Bahre trugen oder die Pferde führten. So ging's gemessen Schritte an den mit kurzem Gras bewachsenen Wiesen der Bergalpe hinunter. Anfangs wurde selten ein Wort gewechselt. Jeder lebte mit seinem Gedanken noch in der entsetzlichen Begebenheiten, die er eben erfahren hatte, aber je höher man krieg, und das Wohlbsein eigener Sicherheit wuchs, desto mehr schienen sich auch die Gemüther über das meist selbst verschuldet Unglück der Menschen zu erheben und mit dem Wechsel der Dinge in dieser Welt zu trostern. Flavians Begegnung war es, doch wenigstens den ehrwürdigen Freund Gregorius geschert zu wissen. Nach und nach gewann er Fassung gewug, umherzuhauen, sich wieder des sonstigen Tages

in den Alpen zu freuen und zu sehen, wie die freien Felsenmauern und Gebirgszäden bei jedem Schritte näher kamen und tiefiger wurden.

So gelangte die Gesellschaft zum grausenhaften Multar, dem acht Fuß breiten Spalt des Erdodens, dessen Wände sich senkrecht in eine Tiefe verlieren, aus welcher ein eingewängter, wilder Bergstrom einstößig herausbrüllt. Vorsichtig und einer hinter dem andern, schritt man über die schmale Steinplatte, welche dem Abgrunde zur Brücke dient. Durch die Narula-Alp gelangte man bald darauf zu den vermitterten Klippen und Felsen des Rauinenberges, in deren Schatten eine verfallene Hütte zum Schirm der Heerde und Hirten lag, welche durch Sturmweiter von den Trümmern verschüttet wurden. Es herrschte eine Todtentstille, und kein Hirte, keine Heerde war da. Weiterhin verlor sich am immer steiler ansteigenden Berghange alles Wiesengrün in Steingeröll und fahlem Erdgeschutt, von den Rinnen des geschwolzenen Schnees vielfach durchschnitten und ausgehöhlt, das graue, leere Gebiet der äußersten Höhen.

Nach einer halben Stunde war des Gebüres letzte Stufe erreicht, und die Führer machten Halt, ihren Pferden Ruhe und Futter zu gönnen, aber die nothwendigen Vorbereitungen für das Niederschießen an der nördlichen Abdachung des Gebirges zu treffen. Uli Goin und das muntere Theresel, die sich untereinander besser zu verstehen schienen als ihre Herrschaften, waren indessen geschäftig, aus den müllgebrachten Vorläufen das Schußstück von kalter Kälte zu bereiten. Ein breiter Steinblöd mußte bei Fräulein Pauline und Flavian die Stelle des Tisches vertreten; ein anderer, in beträchtlicher Entfernung befindlicher, mußte dem unglaublichen Frauenzimmer, welches ein Gegenstand des Wohlbeis für die gesammte Reisegesellschaft war, den nämlichen Dienst leisten. Auf diesem Steine speiste es allein, ausschließlich durch Fräulein von Stetten bedient, welches der Kranken während des Essens einige Tücher vom wunden Knöchel abnahmen

mußte, weil sich sogar des Fräuleins Rose mit Esel abwendete.

Man befand sich hier auf dem beschränkten Raum eines fahlen, wellenförmigen Erdobdens, den tausendjährige Stürme und Regengüsse durchwühlt und eingerieben hatten. Hin und wieder, zwischen Steinbrott und nacktem Felsen, grünete kleine Pläne mit kurzen Alpengräse; anderswo blühten kruschhelle Lumpen mit Schneewasser, oder an schattigen Stellen Eisschollen mit biegsarem Glanz. Wenige Schritte links erschien der graue, runzelige Felsen, gleich einem dunklen Rachen, mehrere nebeneinander liegende Höhlen. Bom reinen Himmel, zwischen Eismerken herab, schauten die Häupter der Alpenfürsten nieder, durch tiefer gelegene Bergmassen, wie von breiten Riesen Schultern, getragen. Weithin niederwärts schwammen in düstigen, salben Lüften die von Menschen bewohnten Länder.

Gedlich hatten auch Flavian und Pauline ihr läudliches Mahl, welches mit einer Glasche Vorbeug aus dem Kellerr der Abtei gewürzt worden war, beendet. Beide, gleich begierig, einmal fern von lauschenden Ohren unter vier Augen sprechen zu können was jedem auf dem Herzen lag, vereinigten sich zu einem Spaziergange.

Sie waren, unter gleichgültigem Geplauder, schon bis in die Nähe der Höhlen getommen, wendeten sich hauptsächlich einem hohen, gewaltigen Wasserfälle zu, der vom Hausstodgleicher in einem weiten Bogen herabstürzt. Gedlich saß das Fräulein Ruth und sagte: „Frauen, Sie wissen es wohl, sind zwischen ein wenig neugierig. Ich sah zufällig im Baniger Pfarrhaus einen zierlichen Geldbeutel in Ihrer Hand. Glauben Sie mir wohl, die schöne Städter noch einmal zu bewundern.“

Der Schlußhauptmann zog ihn langsam, nicht ohne Verzücken, hervor.

(Fortsetzung folgt.)

der Regierung, daß einzelstaatliche Gesetzgebung in diesem Sinne in Aussicht genommen ist, zur Tagesordnung überzugehen.

Abg. Graf Woou (kont.) tritt warm für diese Petition ein. Abg. Fritzen (Bentr.) schließt sich seinem Vorredner an. Die Sache gehört aber vor vor der Einzelstaatstage.

Abg. Singer (Soz.) hält die Hoffnung auf die einzelstaatliche Gesetzgebung für fruchtlos. Die Sache muß reichsgesetzlich geregelt werden. Ich beantrage daher, die Petition dem Reichskanzler als Material für einen demokratischen Gesetzentwurf zu überweisen. Ohnehin kann eine so wichtige Sache hier nicht durch Übergang zur Tagesordnung erledigt werden. Das wünscht der weite Volkskreis einschließlich verfehlt; die Motivierung wird ja allgemein nicht bekannt; dagegen der Beschluss. Durch die Annahme meines Antrages würden Sie die Befestigung der Nebelstaaten beschleunigen. (Bravo!)

Abg. Groeber (Bentrum): Was sich von Reichswegen in Sachen der Zwangserziehung regeln läßt, ist im Bürgerlichen Gesetzbuch bereits geschehen. Die Ausführungsbestimmungen zu erlassen, ist Sache der Einzelstaaten.

Damit schließt die Diskussion. Der Antrag Singer wird gegen die Stimmen des Bentrums und einiger Konservativen angenommen.

Eine Petition des Innungsverbandes deutscher Bau gewerke meiste wegen wahlmehriger Befreiung von Festungshaft neben Gefängnisstrafe in den Fällen der §§ 222 und 230 des Strafgesetzbuches, welche die fahrlässige Körperverletzung und fahrlässige Tötung betreffen, beantragt die Kommission dem Reichskanzler als Material zur Abänderung des Strafgesetzbuches zu überweisen.

Abg. Bebel (Soz.): Ich bitte den Kommissionsantrag abzulehnen und über die Petition zur Tagesordnung überzugehen. In der Petition zur Tagesordnung angegeben. In der Petition ist auch kein durchschlagender Grund angegeben. Vor Alem haben die Petenten übersehen, daß im § 222, der von der fahrlässigen Körperverletzung handelt in erster Linie die Geldstrafe vorgesehen ist. Schön ist, daß also das Gericht es in der Hand, in milde liegenden Fällen auf Geldstrafe zu entlasten. Graf Posadowsky hat im vorigen Jahre selbst ausgegeben, daß im Baugewerbe weitere Schutzmaßnahmen notwendig sind. Es muß, doch also eine ganze Reihe vor Unternehmen u. a. die notwendige Vorsorge für Leben und Gesundheit der Baumeister befürworten? Gewiß ist eine Revision des Strafgesetzbuchs im Allgemeinen notwendig. Wenn hier bei fahrlässiger Tötung Festungshaft verlangt wird; warum soll da nicht ebenso in den Beleidigungsparagraphen die Festungshaft vorgesehen werden? Wo jetzt fortgesetzte Vorlagen auf Verkürzung des Strafgesetzbuches erscheinen, würde es bei den Bauarbeiten einen Sturm der Entrüstung erregen, wenn wir eine Milderung der Strafgesetze für Innungsmänner verlangten. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Groeber (Bentr.): Die Frage, ob und wo neben Gefängnisstrafe die Festungshaft im Strafgesetzbuch vorzusehen ist, wird ganz allgemein bei der hoffentlich baldigen Revision des Strafgesetzbuchs erörtert werden. Um Lebtag schließe ich mich der Ansicht meines Vorredners an. Wir dürfen nicht den Eindruck erwecken, als wünschten wir, daß die Verbürgungen gewisser Berufe zwecks besonders milde behandelt werden sollen. (Sehr richtig!)

Abg. Graf Eriosa (nati.) ist gleichfalls der Meinung, daß über die Petition zur Tagesordnung gefrönt werden müsse; ebenso Abg. Fischbeck (fr. Bg.).

Abg. v. Sebehom (kont.): Auch meine Freunde werden für den Antrag Bebel stimmen. (Heiterkeit.)

Abg. Müller-Meiningen (freiz. Volks.): versichert als Referent der Kommission, daß diese keineswegs eine Sympathielundgebung für die Baumärkte hätte abgeben wollen.

Der Antrag Bebel wird einstimmig angenommen.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Nächste Sitzung: Montag 1 Uhr. (Dritte Lesung des Handelsprovisoriums mit England. — Erste Lesung des Gesetzentwurfs zum Schutz des gewerblichen Arbeitsverhältnisses. Abstimmung über den Antrag Prinz zu Schönau-Carolath, betr. das Goethedenkmal in Straßburg.)

Schluß 5½ Uhr.

Partei-Angelegenheiten.

Die italienischen Sozialisten in der Schweiz hielten am 10., 11. und 12. Juni in Bern einen Kongreß ab, der von 35 Organisationen durch 27 Delegierte besucht war. Eine vom Kongreß angenommene Resolution erklärt die Notwendigkeit, die italienischen Arbeiter in der Schweiz zu organisieren, u. s. w. erläutert ferner das wirtschaftliche Gebiet als dasjenige, auf dem die Unione socialista di lingua italiana besonders thätig sein soll. Es wurde sodann die Errichtung eines italienischen Arbeiterschaftsrats beschlossen, bas seinen Sitz in der deutschen Schweiz haben soll, und zu dessen Vertreter der Schweizer Professor Walder gewählt wurde. Der Landesausschuß, der bisher in Biel war, wurde nach Lugano verlegt, und als sein Sekretär der bisherige Redakteur des "Sozialist" Geno Marzhi, der ebenfalls Schweizer Bürger ist, bestellt, wie auch die übrigen Mitglieder des genannten Ausschusses nur aus Schweizern bestellt werden sollen, womit der Ausweisung der seitenden Personen ein Ende gemacht ist. Das Partei-Organ erhielt statt des bisherigen Titels "Il Socialista" den Namen "Avvenire del Lavoratore" (Zukunft des Arbeiters), und es wurde für sämtliche Mitglieder der Landesorganisation obligatorisch erklärt.

Geno G. Giesecke, der bekanntlich bei der letzten Rätewahl sein Mandat für Stobatz durch die schmiedeklein Wahlbeamtungen der Unternehmer verlor, hat gewisse Aussicht, bald wieder in die Räte einzutreten. Er wird, nachdem sein heftiges Halstadel, das ihm ergriffen hatte, durch Aufenthalt im Gebirge ausgeheilt ist, am 9. Juli in Begleitung eines Freunden Legitimus, des sozialistischen Abgeordneten für Guadeloupe, nach dieser Kolonie abreisen, um sich dort vollen für neue Kämpfe zu kräftigen. Die Genossen in Guadeloupe, welche — es sind meistens Neger — vornehmlich organisiert sind, haben die Absicht, ihm — was in ihrer Macht liegt — ein Mandat zu geben, da sie seine Anwesenheit in der Gesetzgebung für eine Notwendigkeit halten. Das wäre sehr erfreulich.

Arbeiterbewegung.

Zur Maureraussperrung in Berlin.

Die Ziffern, welche bürgerliche Blätter über die Ausdehnung der Aussperrung und über die in Mitleidenschaft gezogenen Bauarbeiter berügen, sind größtenteils falsch. Viele genauen Angaben sind in Berlin und den Vororten ausgesperrt 2453 Männer auf 214 Bauten. Bewilligt ist der Stundenlohn von 65 Pf. auf 154 Bauten mit 1132 Männern. Die Arbeit ist eingestellt worden auf 291 Bauten von 3062 Männern, während 1106 Männer noch zu den alten Bedingungen arbeiten. In Mitleidenschaft gezogen sind bis jetzt nur die ehemaligen Hilfsarbeiter der Maurer, die Stein- und Mörtelträger, etwa 1000 Männer.

Der Verband der Tätiler und Tapezierer hat durch Einführung des Kilometerlohn in seiner Reiseunterstützung einen Schritt nach vorwärts getan und gedenkt noch weitere Verbesserungen einzuführen, in die Gewährung von Nutzgeldern; die Arbeitslosen-Unterstützung wird schon mit nächstem Jahre eingeführt. Die Kontrolle der einzelnen Sätze soll nach dem Grundlohn geschehen: Wer lange keinen Betrag gezahlt hat, dem muß mehr geboten werden als dem, der erst längere Zeit zu den Ausgaben des Verbandes beigetragen hat.

Maurerstreit in Zwischen. In einer von über 500 Männern besuchten Maurerversammlung, zu der der Verbandsvorsteher

Böhmzburg aus Hamburg erschienen war, wurde beschlossen, an der Forderung der zehnstündigen Arbeitszeit und 40 Pf. Stundenlohn festzuhalten.

Ein Maurerstreit ist auch in Darmstadt ausgebrochen. Es streilen beinahe 600 Mann. Die von den Unternehmern abgelehnten Forderungen sind zehnstündige Arbeitszeit und 45 Pf. Stundenlohn.

Den Tischlern in Gießen ist 10½-stündige Arbeitszeit bewilligt worden und für Überstunden 33½ Prozent Aufschlag. Verlangt war 10½-stündige Arbeitszeit.

Der Wandsbeker Tischlerstreit hat mit einem vollständigen Siege der Arbeitnehmer geendet.

Aus aller Welt.

Das verlorene Tuch. In den Tod gegangen ist die 10½ Jahre alte Tochter eines Berliner Restaurateurs. Am Montag hatte die Familie einen Ausflug nach Pichelsberge unternommen. Dabei ist dem jungen Mädchen ein Tuch abhanden gekommen, weshalb ihr von der Mutter Borschtsch gemacht wurden. Am nächsten Tage gab sie sich nach Pichelsberge zurück, wo sie in den Totalen, welche sie am Tage vorher besucht hatte, nach dem Tuch suchte. Als ihre Bemühungen vergeblich waren, ging die Bewohnerin zu einer einsam gelegenen Uferstelle und stürzte sich in die Havel. Sie ist nicht wieder zum Vorschein gekommen.

Die Brandkatastrophe in dem Waarenhause zu Braunschweig hat jetzt nach Monatsfeier leider noch ein siebenes Opfer gefordert. Die Schneiderin Emma Müller, die am Abende des Brandes aus einem Fenster des 4. Stockes sprang und sich dabei schwer verletzte, ist Donnerstag Nacht im herzoglichen Krankenhaus ihren Leiden erlegen. Bekanntlich hatte beim Sprunge schwer beschädigte Fuß amputiert werden müssen, doch hatte sich, jedenfalls in Folge der erlittenen inneren Verletzungen, auch das Allgemeinbefinden sehr verschlechtert.

Eisenbahnhungslück. Bei Nürnberg stieß ein Probezug mit 9 Eisenbahnwagen auf einen mit Arbeitern besetzten Rollwagen, wobei 3 Arbeiter getötet wurden.

Bei einer Feuerexplosion in Sonnenberg bei Birkelb verbrannten unlangst die vier Kinder des Besitzers Knoll. Am Donnerstag wurde Knoll, nach der "Börs. Bzg.", unter dem Verdachte, das Feuer gelegt zu haben, verhaftet.

Wurstz in den Bergen. Der Schriftlezer Emil Höbel aus Wien unternahm vor mehreren Tagen einen Ausflug auf die Alpen. Beim Aufstieg schwieg er über eine steile Wand ab und stieß mit gebrochenen Füßen liegen. Er versetzte aus Westen und Kleidungsstück einen Notverband, und unter unsäglichen Mühen stieg er ab, sich am Rücken vorwärts schleppt. Nach dreitägigem Marsch unter strömendem Regen kam er am Freitag in Pauerbach an.

Eisenbahnunfall. In der Nähe von Jelenz in Schlesien ist am Donnerstag ein Wagenzug entgleist. Neun Wagen wurden zertrümmer und die Lokomotive beschädigt. Ein Schaffner wurde schwer verletzt.

In Folge einer Explosion im Kohlenbergwerk "Caledonia" am Ry Brotton (Neu-Schottland) haben elf Personen das Leben eingebüßt.

Lokales und Großes.

Breslau, den 19. Juni 1899.

Freisinniger Protest gegen die Buchthausvorlage.

Der Vorstand des Wahlvereins der Freisinnigen Volkspartei in Breslau erklärte in dem Gesetzentwurf zum Schutz des gewerblichen Arbeitsverhältnisses, der sogenannten "Buchthausvorlage", eine Vereinfachung des Rechtes der gewerblichen Arbeiter, selbstständig an der Verbesserung ihrer Lebenshaltung zu arbeiten, eine schwere Verleugnung der Rechtsgleichheit zwischen Arbeitern und Arbeitgebern, eine unberechtigte Einführung eines nachtheiligen Sonderrechtes für einen Theil der Bevölkerung, eine Steigerung der Gefahr, daß die Rechte und Freiheiten des Volkes dem Ermeilen der Polizeibehörde und der wechselnden Praxis der Gerichte unterworfen werden, vor allem aber eine geradezu verhängnisvolle Bedrohung aller derjenigen Arbeiten und Betriebsarten, die sich auf die Verhöhnung der wirtschaftlichen und politischen Gegensätze und die Unabhängigkeit des sozialen Friedens richten. Der Vorstand erklärte daher seine Partei-freunde im Reichstage für die Ablehnung der Vorlage alle ihre Kräfte einzusetzen.

Der Vorstand des Wahlvereins der Freisinnigen Volkspartei in Breslau erklärte in dem Gesetzentwurf zum Schutz des gewerblichen Arbeitsverhältnisses, der sogenannten "Buchthausvorlage", eine Vereinfachung des Rechtes der gewerblichen Arbeiter, selbstständig an der Verbesserung ihrer Lebenshaltung zu arbeiten, eine schwere Verleugnung der Rechtsgleichheit zwischen Arbeitern und Arbeitgebern, eine unberechtigte Einführung eines nachtheiligen Sonderrechtes für einen Theil der Bevölkerung, eine Steigerung der Gefahr, daß die Rechte und Freiheiten des Volkes dem Ermeilen der Polizeibehörde und der wechselnden Praxis der Gerichte unterworfen werden, vor allem aber eine geradezu verhängnisvolle Bedrohung aller derjenigen Arbeiten und Betriebsarten, die sich auf die Verhöhnung der wirtschaftlichen und politischen Gegensätze und die Unabhängigkeit des sozialen Friedens richten. Der Vorstand erklärte daher seine Partei-freunde im Reichstage für die Ablehnung der Vorlage alle ihre Kräfte einzusetzen.

Der Kampf gegen die Sozialdemokratie.

Der Regierungspräsident von Breslau hat nach der "Schles. Bzg." die Landräthe seines Bezirks auf eine fürstlich von dem Oberverwaltungsrat erichtet gefallte Entscheidung in einer Disziplinaruntersuchung gegen einen Gemeindevorsteher aufmerksam gemacht, in welcher der Kreisausschuß auf Dienstentlassung erkannt hatte, weil der Gemeindevorsteher einer sozialdemokratischen Agitation eine Wohnung eine überliefert hatte und in welcher das Oberverwaltungsgericht die eingelegte Berufung zurückgewiesen hat. Aus der Begründung des Urteils des Oberverwaltungsgerichts wird folgendes hervorgehoben:

Bei der Beurtheilung des Verhaltens des Angeklagten ist von dem in der Rechtsprechung des Oberverwaltungsgerichts festgehaltenen Grundsatz ausgegangen, daß Beamte, auch mittelbare, die Freiheit ihres Amtes verlieren und sich des Vertrauens, welches ihr Beruf erfordert, unwürdig zeigen, wenn sie die Bestrebungen einer politischen Partei, welche die Grundlagen der bestehenden Rechts- und Staatsordnung grundsätzlich bestämpft, bewußt unterstützen oder fördern. Dies gilt namentlich von den Bestrebungen der sozialdemokratischen Partei, deren Ziel notorisch der Umsturz der bestehenden Rechts- und Staatsordnung ist. Der Angeklagte hat deren Bestrebungen durch Überführung einer Wohnung an eine sozialdemokratische Agitatoren begünstigt. Zwar ist in der Überlassung einer Wohnung an Angehörige der sozialdemokratischen Partei eine Begünstigung der Bestrebungen dieser Partei an sich nicht zu erachten, auch wenn es sich um bekannte sozialdemokratische Agitatoren handelt. Aber unter besonderen Umständen, wie sie in diesem Falle festgestellt sind, liegt darin allerdings eine Begünstigung. Diesen Charakter hatte hier die Vergabe der Wohnung, weil dadurch der sozialdemokratische Agitator der Betrieb in der Gegend und damit auch die Fortsetzung ihrer dorthin Agitation ermöglicht oder doch erleichtert worden ist. Erzieht sich ein Beamter bei einer Handlung, die eine Begünstigung der sozialdemokratischen Agitation enthält, durch Gleichgültigkeit gegen deren Gefahren den Rücksicht und erlässt eine Verleugnung des Wirkens. Er wurde im St. Josephskrankenhaus untergebracht. — Einem Schlosser fiel in einer Werkstatt auf der Oberleiser Straße ein Raum, laut welcher dieser um halbige Niederwendung von drei kleinen Zigaretten ersuchte. Der Schlosser war jedoch so vorsichtig, dem Burschen zu erläutern, daß er selbst die Zigaretten bringen werde. Als er sich später bei dem Kaufmann einfand, stellte es sich heraus, daß ein Betrugsmittel vorgelegen hatte, da dieser keine Zigaretten bestellt hatte. Der Bursche muß eine der Kästen, mit denen die Kinder des Kaufmanns gespielt hatten, gefunden haben und hat sofort beschlossen, dieselbe in seinem Raum zu verwenden.

* Nutznießer. Am 16. d. M. stend. wollte der 28 Jahre alte Arbeiter Paul Lischner seine im Keller des Hauses Lanzenstraße 64 gelegene Wohnung aufsuchen, als er auf der Treppe abstürzte und bewußtlos liegen blieb. Er ist, ohne daß Bewußtsein wiedererlangt zu haben, nach wenigen Stunden verstorben. — Ein Arbeiter stürzte in einem Neubau auf der Wallstraße in Folge eines Gehirnschlags und erlitt eine Verleugnung des Wirkens.

Schlosser. Einem Schlosser wurde gestern Nachmittag ein goldenes Medaillon. Abzuholen ist es in der Expedition der "Volkswacht."

Zum Gesinde-Dienstwechsel. Da der 2. Juli 1899 an einen Sonntag fällt, so muß nach § 42 der Gesinde-Ordnung vom 8. November 1816 das Gefinde bei dem bevorstehenden Quartalswechsel Sonnabend, den 1. Juli 1899 anzutreten.

* Strafensperre. Behufs Kanalisation wird das sogenannte Bräu-Gäßchen, zwischen Gabitz und Höfchenstraße, vom 18. d. M. ab auf die Dauer von drei Wochen; die Löhestraße, zwischen Gabitz- und Sedastraße, vom 18. d. M. ab auf die Dauer von neun Wochen halbständig; die Antonienstraße, zwischen Wallstraße und Carlplatz, vom 19. d. M. auf die Dauer von sechs Wochen für Fußwege und Reiter gesperrt.

* Besucher-Betrag. Einem Zigarettenhändler auf der Klosterstraße übertrug am 13. d. M. ein etwa 18 Jahre alter Bursche eine Zigarette eins auf der Feldstraße wohnenden Kaufmanns, laut welcher dieser um halbige Niederwendung von drei kleinen Zigaretten ersuchte. Der Schlosser war jedoch so vorsichtig, dem Burschen zu erläutern, daß er selbst die Zigaretten bringen werde. Als er sich später bei dem Kaufmann einfand, stellte es sich heraus, daß ein Betrugsmittel vorgelegen hatte, da dieser keine Zigaretten bestellt hatte. Der Bursche muß eine der Kästen, mit denen die Kinder des Kaufmanns gespielt hatten, gefunden haben und hat sofort beschlossen, dieselbe in seinem Raum zu verwenden.

* Nutznießer. Am 16. d. M. stend. wollte der 28 Jahre alte Arbeiter Paul Lischner seine im Keller des Hauses Lanzenstraße 64 gelegene Wohnung aufsuchen, als er auf der Treppe abstürzte und bewußtlos liegen blieb. Er ist, ohne daß Bewußtsein wiedererlangt zu haben, nach wenigen Stunden verstorben. — Ein Arbeiter stürzte in einem Neubau auf der Wallstraße in Folge eines Gehirnschlags und erlitt eine Verleugnung des Wirkens. Er wurde im St. Josephskrankenhaus untergebracht. — Einem Schlosser fiel in einer Werkstatt auf der Oberleiser Straße ein Raum, laut welcher dieser um halbige Niederwendung von drei kleinen Zigaretten ersuchte. Der Schlosser war jedoch so vorsichtig, dem Burschen zu erläutern, daß er selbst die Zigaretten bringen werde. Als er sich später bei dem Kaufmann einfand, stellte es sich heraus, daß ein Betrugsmittel vorgelegen hatte, da dieser keine Zigaretten bestellt hatte. Der Bursche muß eine der Kästen, mit denen die Kinder des Kaufmanns gespielt hatten, gefunden haben und hat sofort beschlossen, dieselbe in seinem Raum zu verwenden.

erhaltung der bestehenden Rechts- und Staatsordnung mitzuwirken, die Unzulässigkeit irgend welcher Begünstigung der auf Untergründung bleibender Rechts- und Staatsordnung absehenden sozialdemokratischen Bestrebungen. Was die Abmessung der Strafe betrifft, so kann die vom Kreisausschüsse verhängte Dienstentlassung nur für gerechtfertigt erachtet werden. Die sich auf das Land verbreitende sozialdemokratische Agitation ist für das Gemeinwohl so gefährlich, daß ein Gemeindevorsteher, der diesen Bestrebungen irgendwie Vorschub leistet, sich damit als völlig ungeeignet für eine solche Stellung erweist. Ein Gemeindevorsteher, der einer Persönlichkeit wie der in Rede stehenden sozialdemokratischen Agitatoren durch Hergabe einer Wohnung die Gelegenheit verschafft, ihre auf Beförderung des gesellschaftlichen Friedens und Untergründung des Familienlebens gerichteten Bestrebungen fortzuführen, muß das nötige Vertrauen bei den Behörden und Gemeindeangehörigen verlieren und zeigt, daß ihm für die wichtigsten Ausgaben einer obrigkeitlichen Stellung die Einsicht fehlt.

Die Gemeindevorsteher wissen jetzt, was sie zu thun haben und die Vernichtung der "Umfürzler" kann vor sich gehen!

Zur Streik-Statistik.

Die Zahl der Streiks, welche im 1. Quartal 1899 in der Provinz Schlesien ausbrachen und beanbet wurden, betrug nach den Angaben des kaiserlichen Statistischen Amtes 8. Ein 9. Streik, an welchem sechs Arbeiter einer Stockfabrik in Breslau beteiligt waren, war bereits vor dem 1. Januar 1899 ausgebrochen und wurde ebenfalls im 1. Quartal 1899 beendet. Die übrigen 8 Streiks erstreckten sich auf folgende Betriebe: 1. Mechanische Weberei in Neichenbach (circa 500 Streikende); 2. Möbelmöller in Breslau (11 Streikende); 3. Sortirer einer Zigarettenfabrik in Breslau (40 Streikende); 4. Büschner einer Handschuhfabrik in Breslau (26 Streik); 5. zwei Buchdruckereien in Strehlen (4 Streikende); 6. Mechanische Weberei in Zillerthal (108 Streikende); 7. Zigarettenfabrik in Görlitz (52 Streikende); 8. Schuhwarenfabrik in Liegnitz (53 Streikende). — Bei diesen Streiks sollen nach den Angaben des Statistischen Amtes insgesamt 641 Kontraktbrüche vorgekommen sein, während die Zahl der streikenden Arbeiter circa 800 betrug. Unter Kontraktbruch ist die Einstellung der Arbeit ohne vorherige Rücksicht zu verstehen.

